

„Wie heißt er denn?“  
 „Oh ist Dr. Hen, ein englischer Mensch! Er ist auch bei uns eingekührt!“  
 „Gi, ei, Mädchen — Du bist ja feuer und Flamme — — —“  
 „Wärlch! Großmama, — er ist sehr nett gegen meine Mama, — und voll Kameradschaft für sie!“  
 „Wärlch!“, verhielt sich, Völkchen gerade so, wie einst Dein Papa gegen mich war!“  
 „Epaterst Du, Großmama? — — —“  
 „Der Großmama blieb die Antwort schuldig — sie weidete sich nur an Völkch leuchtenden Augen, an dem Entzückensausdruck, mit dem sie von ihrem Kneble sprach. Aber sie begrifferte nur erst recht, daß die warmherzige, unempfindliche Völkch ihre auf-mechende Begrüßung bekräftigen werde, um ihr vorhin so schnell gesprochenes Wort zu halten, — denn wie der Dichter sagt:  
 „Reich ist die Jugend mit dem Wort!“

### Kronprinzen.

Von Leopold Sturm. (Schluß von Nr. 20.)

Die bevorstehende Großjährigkeitsfeierklärung des deutschen Kronprinzen läßt einen historischen Rückblick auf europäische Thronerben und ihre Schicksale thun. Die Thronerben, die dem Thron zunächst stehen, gelten allgemein als besondere Glückseliger, aber die Erfahrung lehrt, daß sie gerade nicht so übermäßig von einem guten Stern besänftigt werden. Was gerade nicht in neuester Zeit haben sich die Kronprinzen-Tagelöhner unheimlich vermehrt, und außerdem ist zu der hohen Würde reichlich harte Bürde gekommen. Greifen wir nur einige Beispiele heraus.

Am deutlichsten zeigt sich ein Miskel über den französischen Thronerben. Von dem kann man in der That sagen, daß ihnen kein Glück und kein Stern geleuchtet hat seit hundert Jahren. Der unglückliche Sohn des glorreichen Ludwig XVI. lebte unter der harten Justiz des Barock-Schmeißers Simon und gleichgültigen Bewachen nur noch wenige Jahre; die Kaiserin ist wiederholt angefaßt, der junge Prinz sei befreit und habe im Auslande unter bürgerlichem Namen noch lange gelebt, aber es ist eben nur eine Fabel. Napoleons I. Sohn, schon König der West- und Westphalen, ward als Jüngling in Schönbrunn bei Wien an der Schindmahl-Justiz der Thronerben des napoleonischen Reiches vor zum simplen Sträfling von Höchststadt geworden. Der letzte französische Bourbon Herzog von Berry (von Chambord) starb in Schloß Brno bei Wien als Bekannter; der Erbprinz von Neapel, der Sohn des Königs von Neapel, ward als Jüngling in Schönbrunn bei Wien an der Schindmahl-Justiz der Thronerben des napoleonischen Reiches vor zum simplen Sträfling von Höchststadt geworden. Der letzte französische Bourbon Herzog von Berry (von Chambord) starb in Schloß Brno bei Wien als Bekannter; der Erbprinz von Neapel, der Sohn des Königs von Neapel, ward als Jüngling in Schönbrunn bei Wien an der Schindmahl-Justiz der Thronerben des napoleonischen Reiches vor zum simplen Sträfling von Höchststadt geworden.

Russland hat vier Kronprinzen in diesem Jahrhundert durch den Tod verloren. Der erste war Großfürst Konstantin Nikolaus, ältester Sohn des Kaisers Alexander II., der an der Wrona an der Schindmahl-Justiz der Thronerben des napoleonischen Reiches vor zum simplen Sträfling von Höchststadt geworden. Der zweite war der vorhin Sommer im Kaufhaus dem gleichen Verbleib erlegene älteste Bruder des heutigen Kaisers. Das tragische Schicksal des Kronprinzen Nikolai von Oesterreich ist bekannt, wenn auch wohl die eigentliche Ursache über seinen Tod offiziell nie ausgesprochen werden wird. Große Ereignisse hat zum Beginn des Reiches der Tod des jugendlichen Erbprinzen von Sachsen-Koburg-Gotha herbeigeführt, ebenso verdrückende Jahre trübte das Hinscheiden des Großherzogs Wilhelm von Sachsen-Weimar. In Preußen war der Kronprinz (und heutige König) Otto, gefestigt gewesen in Spanien mußte der älteste Sohn Isabella's, Alfonso, mit seiner Mutter flüchten und nach Jahre auf dem Thron gewesen, in jungen Jahren. In den Niederlanden haben drei männliche Thronerben, zwei Söhne Wilhelms I. und sein Bruder, Prinz Heinrich, ziemlich frühzeitig in Belgien der dieselbe Thronerbe Prinz Valbain von Hannover, Herzog des Königs, in jungen Jahren.

In den eigentlichen Kronprinzen kommen die Thronerben, die von dem regierenden Monarchen nicht unmittelbar abstammen. Da nach in Italien, jung an Jahren noch, er hatte kaum die Vierzig erreicht, Herzog Rudolph von Toskana, einst kurze Zeit König von Spanien, jüngerer Bruder König Spaniens, und der Erbprinz der Oberen des Kronprinzen Victor Emanuel, Kronprinz von Italien, 1888 der jüngere Bruder des ebenfalls kinderlosen Kronprinzen, in England der älteste Sohn des Prinzen von Wales, des Kronprinzen, u. s. w. Man darf auch nicht den unglücklichen Kaiser Mar von Mexiko, den jüngeren Bruder Kaiser Maximilian von Mexiko, vergessen.

Wie man sieht, ist die Reihe derjenigen, die durch den Tod, und zum Teil durch einen recht unglücklichen Tod, zu Grunde gegangen sind, eine Reihe der Thronerben, die von dem regierenden Monarchen nicht unmittelbar abstammen. Da nach in Italien, jung an Jahren noch, er hatte kaum die Vierzig erreicht, Herzog Rudolph von Toskana, einst kurze Zeit König von Spanien, jüngerer Bruder König Spaniens, und der Erbprinz der Oberen des Kronprinzen Victor Emanuel, Kronprinz von Italien, 1888 der jüngere Bruder des ebenfalls kinderlosen Kronprinzen, in England der älteste Sohn des Prinzen von Wales, des Kronprinzen, u. s. w. Man darf auch nicht den unglücklichen Kaiser Mar von Mexiko, den jüngeren Bruder Kaiser Maximilian von Mexiko, vergessen.

Ein schweres Schicksal traf den gelehrten alten Thronerben, unseren Kaiser Friedrich! Es war für unsere deutsche Nation ein so harter Schlag, daß wir wohl hoffen dürfen, an dieser einen Fällung ist es für alle Zeit genug für uns!

## Knaak-Mandeln.

**Ausführung des 460. Preisräthfels: „Schutzengel“.**  
 (Zur Konfurrenz nicht zugelassene Lösungen befragen: Bergheim, Willens- traup, Sohn Gottes, Fischweine, Engel, Götter, Götterkinder.)  
 Richtigste Lösung gingen ein 37. Die Gesamtheit der Ein- sendungen betrug 43. Das Räthsel wurde richtig gelöst:  
 aus Halle von: Max Wagner, Maria Heilmann, Felicitas von Kierski, Kurt Gaud, J. Putans, Ulse Nodde, Otto Reule, Maria Wägger, W. Jensch, Fr. Heule, E. Weber, Ida Goldsch, Rob. Beyer, Marg. Schmidt, G. Krichardt, Willy Meyer, Konrad Liebe, Gertrud Dupe, Clara Lorenz, Frau Swarg, Ulse Brodmann, Frau Lehmann, Frau Tafel, Otto Semmler, Ernst Schulz, E. Krämer, W. Feinder, Ida Kaufschke, Familie Baumgart, Ernst Semmler.  
 von auswärts von: Hans Wägger, E. Zentler, Merseburg, Karl Feuder, Berlin, Ernst Zentler, Montigny b. Metz, Wilhelm Rieth, Aug. Kübler, Rietleben, J. Zeisler, Amersdorf.

**Preis: „Am Allar“, Roman von E. Werner, eleg. geb. entlie auf E. Zentler, Merseburg.**

**461. Preisräthfel.**  
 Kennt man die Stelle bei im Schmezz.  
 Das Ziel bedeutet deiner Seiten.  
 Erheit dem Ohr sie wie dein Herz,  
 Getreum von meinen letzten Seiten.  
 Die Zeit bestimmet jene Zeit,  
 Sie sind begrenzten Tag und Stunden  
 Nur, wenn von Erbdenoth wir frei,  
 Nicht mehr an Endlichkeit gebunden.  
 Reigt in Erfüllung deiner Pflichten  
 Das Ganze immer zu im Leben.  
 Kein Glück ist das die und Anfangs nicht,  
 Doch Segen und Erfolg dein Streben.

**Preis: Allgemeine Völkerverände von Dr. J. Grillborn.**

### Stafaufgabe.

(a b c d die vier Farben; A B; K N; G; Dame, Oer; B Wite) Wengel, Unter; V M H die drei Spieler).  
 M, der Spieler in Mittelhand, hat in der Voraussetzung, daß V ihm das Spiel abnehmen würde, Lounne gerigt, um dadurch über die Schwäche seiner Karte zu täuschen. Wiber Erwartung poht aber V und H schlicht sich an. M muß sonach auf folgende Karte tauschen:  
 a7; bA, 9, 8, 7; c10, 7; dK, 9, 7.



**Frage:** Erst Mal, Bine-Mal, Bine-Mal, Bine-Mal, Bine-Sieben, Cour-Mal, Cour-Sieben, Cour-König, Cour-Dame, Cour-Sieben. Er erwidert ein Blatt von a und fucht noch ein Blatt von c. Der Star legt so gänzlich, daß das Spiel gewonnen wird, obwohl die 10 nicht blank liegt. Was lag im Blatt? Wie sahen die Karten? Wie ging das Spiel?

**Lösung der Stafaufgabe aus Nr. 15.**  
 II wenet aK, madet noch bA und wint aK, ek (8).  
 Kartentherstellung:  
 a. a, b, c, d; ab, aa; bd, 7; ca; d10, 9.  
 M. a10, D, 9; bK, 8; c10, D, 8; as, 7.  
 S. as, 7; bA, 10, 9; c7; dA, K, D.  
 Spiel:  
 1. P. 17, b8, bA (11). — 2. S. a7, aa, a10.  
 3. S. bd, bK, b10 (17). — 4. S. as, d8, ab.  
 V zieht am Spiel und muß selbst mit 49 kommen; II kann schneiden und erhält dadurch in 2 Stichen 25 Augen, hat also mit den 8 Augen des States 61 erreicht.

# Sallesehe Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage

## des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 18 Halle a. S., den 6. Mai. 1900.

### Ein Gastspiel.

Novellette von Elise Schaffer (Charlottenburg). (Wagner verboten.)

In der Demagagende eines Berliner Vorkabichenters herrscht große Aufregung.  
 Der Kandidat des Hoffmanns von S. . . . , der der Vorstellung Schwandke, hat vor Beginn des letzten Aktes, die kleine „Eure Geier“ zu einem Engagements-Vollspiel aufgeführt.  
 Die kleine Raube, welche schon seit Jahren der Vorkab-Wägen als Mitglied angehört, erheit sich einer allseitigen Beliebtheit, selbst die Kollegen haben sie gern; kein Wunder — sie hat ja auch keine Vorkabten und keine Toiletten. —  
 „Gag mal Eure, was müßt Du denn zu dem wichtigen Ereignis aujehen?“ läßt sich am Ende des Stückes eine Stimme vernehmen.  
 Voraus eben noch lachendes Gesicht wird plötzlich ernst, das hatte sie ja in der Aufregung gar vergessen. Die Toiletten, die sie nachgedungen zu dem Gastspiel brauchte. Langsam ließ sie das Handrad, womit sie sich eben abdrückte, sinken, und kurz sagte sie: „Daran wird's wohl wieder scheitern.“

„Diese Stelle herrscht danach in dem laugen, schmalen, übermäßig heißen Raum. Mittelst sehen die Kollegen auf sie. Alle wissen ja, außer ihrem süßen kleinen Unvergesslich besitzt sie nichts, und gar oft schon hatten sie gehört — die hinter häre ihrer Karriere gemacht, wenn's ihr nicht immer am Nächstigen gefehlt hätte. Talent hatte sie zweifellos, das merkte man noch jetzt, wenn sie auch, wie es hier, schon etwas verschmied war. —“

„Nun ist das Glück noch einmal an sie heran, jetzt, da sie über die alte Jugend hinaus war, durfte sie es wieder ungenutzt vorbeist scheitern lassen.“

Die jungen, sorglos-trübseligen Kollegen sind ganz von Mitleid erfüllt, doch da sie nicht helfen können, daß allgemeine Schweigen auch jetzt peinlich ist, legen sie schneller als gewöhnlich ihre Cigarren ab und verziehen mit einem heuligen „Wie Nacht“ die Garderobe.

„Nun hätte Werner nicht allein mit Karte zurück.“

„Wit Du mir löse, weil ich wärlch das gefagt habe?“ fragte Käthe etwas verlegen.

„Wie sollte ich Käthe, es ist doch die Wahrheit; in meinem Freudenraum hatte ich es mir vergehen, aber dieses „herliche Gewand“ hier, hätte mich schon von selbst darauf gebracht.“ Die lächelte bitter, während sie ihr unglückliches Stacheln auslegte.

„Wärlch! ich, wer verhält“, verurtheilte sie lächelnd zu trüben, indem sie in den halbdunkeln, weißschleierten Korridor trat.  
 „Sag Du heute etwas vor?“ fragte Käthe.  
 „Ein letztes Schmeißel ist die Antwort.“

„Nun dann kann zu mir; ich bin allein, wir essen zusammen und plaudern ein wenig.“ —

In dem eleganten Speisesimmer der kleinen Vorkabichauspfeierlein sitzen sich die beiden gegenüber; sie hatten sich im Laufe der Jahre kennengelernt, trotz der Verchiedenheit ihrer Erziehung und Lebensanschauungen.

Vorte eheft entlassene einer armen Bauernfamilie, als sie nach dem Tode ihrer Mutter ihren glühenden Jugendtraum zur Wirklichkeit machte und zu Wägen ging, verholch sich ihr das Bahrenhaus für immer; hätte sie junger gewesen — vielleicht schon nach der ersten Entlassung — wäre sie reumüthig herhin zurückgekehrt. Jetzt war ihr ganzer Geist ein beständiges Konflikts zwischen ihrer freudigglühenden Erziehung und ihrem heißen, heißen Naturreiz.

„Du bist nichts Halbes und nichts Ganzes“, pflegte die durchaus maßliche Käthe oft scherzend zu sagen, ohne zu wissen, wach bitterer Ernst darin lag. An der war freilich nichts Halbes, unerschrocken ging sie den Weg, den sie sich vorgezeichnete. — Ein mähreres Kind des Volkes, ohne jegliche Bildung, doch mit Verstand und Mutterwitz ausgestattet, schen ihr das Theater die sichersten Garantien zu bieten, der blühenden Armuth, die ihr Erbtheil war, zu entgegen. Mit 15 Jahren hat sich ihr die rethende Hand, und Fleiß, Energie und ein zielbewußter Wille halten ihr vormüth.

„Wer sie jetzt laß, ficher in ihrem Aukreiter, liebenswürdig und tadelloß den andernswollen Kopf voll Energie hochgetragen, hätte schwerlich in ihr das kleine, unheimliche Verdrücksel erkannt.“  
 Das Offen verhält überhaupt, trotz der verschiedenen Versuche Käthe's, ein Gespräch in Gang zu bringen.  
 „Weißt Du was“, sagte sie endlich, „ich mache ich es mir bequem, und dann wollen wir mal vernünftig zusammen reden.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, ließ sie im Schicksalmer verschwinden.  
 „Lotte hatte der sich hin — — — Was sollte sie thun? Dem Intenbanten erklären, sie käme wegen der leibigen Kollentieren nicht aufzusehen? — Dann kam eine Andere, eine Gildstütere an ihre Stelle und die blieb so wie war. — Und doch braunnte sie vor Begierde zu sehen, daß sie etwas formte, ihr niederschleifendes Selbstvertrauen regte sich wieder. „Ne, nun schreit man los“, fling Käthe's lustige Stimme in der gebräunten Zeit, während sie in elegantem Schlafrock herbeirast, „was gerührt Du nun zu thun?“

„Wie bleibst wohl deine Wahl, abgesehen mich ich“, ist die trostlose Antwort.  
 „Nio so schnell gerührt Du den Kampf auf, jetzt mich Dir, wärlch zum letzten Male die Gelegenseit geboten, Garbier zu machen, und Du schlagst sie aus — ein paar cleaver Kleider wollen — ja schißt Du denn nicht ein, daß das ein Verbrechen an Dir selbst ist!“

„Wärlch Du denn, das habe ich mich nicht schon tausendmal selbst gefragt; — Du weißt ja nicht, wie ich lebe, wie ich meinen Kopf gerannere, um einen Ausweg zu finden; aber ich weiß nicht, wie Geld aufzutreiben, denn das geht, sie lächelte bitter, bei meinen 120 M. Wage, keine Organarbeit gemacht, wärlch Du wohl glauben!“ —

„Es ist keine eigene Schuld, daß Du so baltst, denk mal daran, was Du der rechte Vertheiler ein finanziell für Annehmungen gemacht hat.“

„D, dieses Schmeißel!“ rüßte Lotte hervor.  
 „Ja, schon ist er freilich nicht“, Käthe lächelte leise, „aber schwer reich, und was die Hauptsache ist, er möchte Dir gern von seinem Reichthum abgeben. Und dann Lotte, sei mir nicht böse, aber ich begreife Dich Stranden nicht.“ Und zögern nicht sie hinaus; wenn er noch der „Eure“ wäre — aber denke doch an meinen kleinen K. . . . ., den jugendlichen Liebhaber vom vorigen Jahr; man sprach damals viel über Euch.“ —

„Hör' auf“, Lotte hob aberredend die Hand; „daran sollst Du nicht rühren, und wenn es noch ist, so bleibst es doch ein kümmerlicher Unter- schmeißel Dir. Wie in meinem Leben habe ich mich verhalten — und wenn es auch nicht. . . . . Traumerlöser nicht ist fort: „Er wollte mich ja heirathen, dann aber traten auch ihm die Fingel gebunden, dann gab ich ihn frei, und nun deshalb gar. Kommt ich eine größere Verwech meiner Liebe gegen.“ —

Käthe auch die Rästel: „Wag kein, daß wir ihn Deine Maßhaltung das Verdrücksel unangeht, ich bin unglücklich — die Sache selbst befreit — und verdrückt werden wir doch, das kannst Du mir glauben — ob wir nun zu sind — oder jo — im Gegenfalle, das Geld giebt und einen gewissen Nimbus.“ — Dente doch einmal nach — Du hast Talent und bist bis zu 27 Jahre alt und hast noch nichts erreicht.“

Der Kopf in beide Hände gelehnt, hätte Lotte zu. Sie mußte der Fremdenheit nicht geben. Dieser Antrag war für sie entdrückend. Gestalt sie — und ein bestimmtes Gefühl sagte ihr, daß sie gefallen würde — jo ging sie einer glänzenden Zukunft entgegen. — Und daran sollte sie ver- zichten, weil —

„Wer weiß, ob der Kommerziant überhaupt noch an mich denkt“, sagte sie gleichsam als Fortsetzung ihrer Gedanken.  
 „Das weiß ich“, entgegnete Käthe schnell, „ich vorgelesen sprach er ganz entzückt von Dir.“

Wärlch braunnte Lotte der Gedanke mit sich maßigumgenen Gier — ein einziger erweiterter Edein — 1000 Mark, für ihn nichts Bedeutend — sie aber war getreut!

Sie verantheilte den Gedanken nicht mehr abzuschütteln, und heiser sagte sie zu Käthe: „Gut, ich will ihn heirathen.“

Und in sicherer Erregung fling die Feder über das Papier. Nun



Heiß' da. — Wäre mich sehr freuen. Sie morgen Nachmittag zwischen 4-5 in meiner Wohnung begrüßen zu dürfen.

Wie traumlichem Orkus Ihre Letzt Heller.

Wie harmlos das Klingt, und doch wird der Empfänger sie gewaujam wohl verstehen.

Wie sich zusammengepreßten Rippen erhebt sich Tote. „Gute Nacht“, sagt sie mit leiser Stimme.

Sie rechen sich die Hände. „Schlaf recht wohl und Kopf hoch, Kleine! Es wird schon besser werden.“

Es ist Nachmittag. — Das bleiche Gesicht gegen die Fensterhölzer gedrückt, sitzt Tote in sicherster Erwartung. Da klingelt es zweimal rasch hintereinander. Jedes Mal wieder sich, dann fährt sie mit ihrem Mund empor, ihre Blicke nehmen die Sturzbelt eines leinen Geschlusses an, und freundlich begrüßt sie im nächsten Moment den Herrn Kommerzienrat.

„Klingt war er gegangen, den Triumph über den endlichen Sieg auf dem selbstkennigten Gesicht und sie hoch so immer auf derselben Stelle, sei er sie verlassen, das Auge auf einen bestimmten Punkt gerichtet.“

Ein Zaubermoment lag auf der weissen gekleideten Stühle. —

Die kommenden Augen liess sie bemerkt hin, und in ihrer Regungslosigkeit erwartete man die eigenartigen gebärdeten Blicke des Stuhles, das lebten ihre Blicke gebogen hat? Begrissen worden alle schmerzhaften Träume, von kommenden Glanz und Größe, waren alle jugendliche Verklärung für alles Gut und Schöne, nur ein Gefühl war geblieben ...

Und das war Gut, Gut von Allen ... am meisten war ihr selbst ...

Wie war das Leben schön! Da ihr wieder es kalt und bitter. Sie mehr sie sich der Vergangenheit erinnerte, desto ferner richtete sich ihre auf — ein abgeklärtes Gesicht Leben — mit dem sie keine Gemeinsamkeit mehr hatte. Und die Zukunft, auf die sie letzte Hoffnungen gesetzt?

Auch das war jetzt vorbei; den Ort der letzten Stunde konnte sie nicht loswerden.

Nein und taubendmal kein, empfinden müssen, daß — nein, nein, lieber — nicht mehr sein. Stieren — begreifen!

Ganz ruhig wie sie plötzlich, und das alte, schelmische Lächeln trücker Tage lag wieder um den weichen Mund. Schwerfällig erhebt sie sich, ein merkwürdiges Gesicht überkommt sie, es taucht und läutet ihr so eigenmächtig vor den Toren; und plötzlich erlischt sie die Angst — wenn sie nur im letzten Moment den Mund verliert — nur das nicht, nur nicht so weiter leben müssen.

Wie sicherhüter Gie legt sie den Mantel um; vom nachgelegenen Richtigsein schloß es fieberhaft; mechanisch zählt sie die Schritte; einen Augenblick denkt sie daran, daß sie jetzt eigentlich ins Theater müsste. Doch gleich schüttelt sie lächelnd den Kopf, ihre Gedanken konzentrierten sich sofort wieder auf den einen Punkt: nur schnell ein Ende machen.

Sie liess die Treppen hinunter. Nun sitzt sie in der „Elektrischen“ und fährt nach „Arentholm“, es scheint ihr, als käme die Bahn gar nicht vorwärts. Es ist mysteriöser in dem Sommer so beschleunigten Bewegungen, einzeln sieht sie am Ufer der Spree und sieht hinab in die unterirdische Welt. Die Ebene gliedert über ihr, denn die kalte Winterluft streicht flüchtig um ihr erregtes Gesicht.

Ein Gefühl des Verlorenseins überkommt sie, doch als freigeit schüttelt sie es von sich ab. — Sie muß sterben! — Was? Wer gewinnt sie denn dazu? Ah es nicht nur ein Phantom, ihre loganunne Öhre — sie hatte es doch nur gesehen, nur vorwärts zu kommen in ihrer Kunst ...

Und noch einmal tritt sich ihr heisses Stirnenblut — wie eine Vision überkommt es sie — Verfassungslage Klingt an ihr Ohr — brünnst ihr sie, das Publikum jauchzt ihr zu — es ist ja gleich, auf welche Weise sie die Höhe erreicht hat — nun ist sie oben — nun will sie leben — sie muß leben. —

Doch plötzlich nehmen ihre erraten Gedanken eine andere Richtung — ein jankisches Augenpaar bengt sich zu ihr nieder. — „Wunderbar direkt sie die Szene vor und in der nächsten Stunde schon taumelt sie vorwärts. — Was?“

„Das?“ ein langgezogener, lauter Schrei ein Aufschließen im Wasser, darauf ein kurzes, gurgelndes Geräusch. — „Wacht! Ich muß zu hören noch zu leben, nur ein von Dinge auf der Wasserberühre, die sich von Moment zu Moment vergrößern, bis sie sich am Ufer brechen.“

Nachig und freudlich liegt die Spree.

Der erste Malikaiser.

Novellette von Ida Dietzmann-Benedix (Fortsetzung von a. 68).

Dr. Berger sah an seinem Schreibtisch und fortgesetzt lateinisch Epitaphien seiner Quinlaner.

Durch das weit geöffnete Fenster strömte dr: warme, wühlige Frühlingsluft und frisch ließ felsen über das weiche Lungenschnee des arbeitenden Mannes. Von Zeit zu Zeit wendete er ein flüchtiges Seiten- und ein anderes erglitz. Blüde er hinaus in den überblauen, lachenden Himmel und in das grüne Blätterdach von seinen Fenstern. Wie befehle sich seine Brust.

Es war ihm so froh und leicht im Herz, gleichsam als wollte er den Frühling mit all seiner Pracht und Herrlichkeit auf einmal in sich aufnehmen.

Ihn hätte heute weder das Jauchzen der wilden Kinderjahre, welches von der Straße zu ihm herauf drang, noch der Spektakel, den das frische Wespenspor in den Zweigen des Kastanienbaumes verursachte, selbst die

großen Schmitze seiner Quinlaner konnten seine Halle des Unmutzes auf seine Stirn heraufschleudern.

Sieben zog er mit feinen Fäden zwei bide, rotze Zintentrüge unter einen „letzen Tod“, als plötzlich ein „Etwas“ gerade vor ihm auf das Zeit niederfiel und den „letzen Tod“ mitnahm den roten Zintentrügen unter sich begrub. Dr. Berger sah eine Stufenklänge erschreit zurück.

Wie er sich aber nicht bewegen mochte, fürer sich selbst sein Gesicht. Fast lässlich lag er auf den braunen Weiden nieder, wachsel auf dem Rücken liegend sich vergeblich bemühte, wieder auf seine Beine zu kommen. Wahrhaftig, man könnte glauben, ihm wäre am dem ersten Malikaiser des Jahres ein Quadaengengel vom Himmel gefallen.

Kunze, lange sah er auf den tief abstrampelnden Gezellen nieder, aber mit Augen, welche in der Geze lafen.

Dr. Berger war in seinen Gedanken seit Jahre zurückget und durch lebe sechen noch einmal jeden Frühlingsschneidung, an welchem ihm Malikaiser „Cupidobindiger“ gelehrt. — Unmutzig aber das Mühseligkeit, welches ihn, den „Hefenberger“, in dieses „Reiz“ verschlagen, war er damals noch kernigsten Schicksalstrich zur Strafe hinzugeschickelt.

Da, wenn die Umgebung derselben doch wenigstens einige taubstuhlfähige Reize aufzuweisen gehabt hätte, so würden ihm die, als „ertrigen Louffiken“, sein Dasein etwas erträglicher gemacht haben, — aber so — nichts wie eben, trübsames Aderland. Der einige Spagierweg, welcher in einer Kollonienallee bestand und von den Schädern die „Bromenade“ genossen wurde, zog ihn längs des Weidenbühlens an, dessen Wäldchen mit niedrigen gebärdeten und wilden Rosen besetzt waren.

Auf diesem Wege schritt er trotz der lachenden Frühlingssonne trüblich dahin. Er fühlte sich, da er erst vor einigen Wochen an das vorige Programm verlegt worden war, noch fremd und unbehaglich unter den „Spizbürgern“. Gestand mit sich und der ganzen Welt, daß sein Bild über die Höhe schwebte. Da gewahrte er in einiger Entfernung vor sich ein junges, schlankes Mädchen in einfachem rotmattweissen Kleid und aumutlich, mit den Füssen kaum den Boden berührend, schwebte es vor ihm her. Dem Gut in der Hand tragend, gewahrte es dem nachsich vermagende heles Spiel in dem lockigen Haar.

Trotzdem ihm den „Reichthumsbändchen“, bereits alle Mädchen des Städtchens „Kontak gezeichnet“, konnte er sich „Reiz“ nicht enthalten. „Reiz“ schwebte ihm, faste schenmäßige, alte Formen waren ihm, dem „Frauentheater“, sicherlich aufgefallen. Er befragte seine Schritte. Schon war er in seiner Nähe, als auf einmal ein ganzer Regen von Malikaisern auf das junge Mädchen herabfiel.

Wie einem Reiz des Schreckens sprang es auf Seite und schüttelte sich. „O, ihr Hölle, unangenehm Junges, was ist das mit euch! unverständliche Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.“

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

Doch es richtete sich nicht auf, nur noch ein paar Minuten Stimmung zu den schwebend lachenden Bengeln hinauf, welche in den Reflex des Kastanienbaums vermagt herumblänzen.

Er war nicht auf sie herangekommen. Zwei große Begleitmenschen blühten ihm hilfslosend an mir? „Gut! Ich denn noch viele von diesen gefährlichen Käfern an mir?“

„Der Doktor, sollte man es für möglich halten, daß dieses große Mädchen, welches mit seinen vier Brüdern so gut fertig wird, vor einem harmlosen Malikaiser davon läuft?“

Im Stübchen wieder angekommen, trennte man sich. Der Begleitkars forderte ihn zu einem Besuche auf, den er auch bald ausfüllte.

Die Begleitmenschen Klärungen hatten es ihm angethan und jetzt trat er mit Begleitmenschen immer und immer wieder zu dem eben-entpommenen Doktorhause. Das „Reiz“ war ihm bereits zum „Eborado“ geworden. Neidlich blühten sich die betrautlichenden Mädchen untereinander zu, daß sich der „Reizbegleiter“ mit „Doktors Klärungen“ verloben würde. Und sie hatten recht, die vorerliegenden Zungen. Unter dem Weidnachtsbaum wurde sie seine kleine, hübe Pracht und jetzt war sie bereits sein wichtiges Werk.

Am Schluß des Weinabgangs angekommen, fuhr er aus seinen Träumen empor.

Regungslos lag der „braune Strenitrid“ auf dem Rücken; die Beine lief in den Körper gezogen, so daß dieselben kaum zu sehen waren. „Hatte er sich zu Tode gekloppt?“

Bewußt nahm er ihn zwischen Daumen und Zeigefinger seiner Linken und fühlte seine häutige Brust. Sofort wurde er wieder ununter und begann sich seiner Gelangenschaft zu wehren.

Doch Dr. Berger gab ihm so leicht nicht frei, sondern schloß ihn in seine Hand, sprang auf und eilte in's Wohnzimmer, wo sein blühendes Gesicht unter dem dunklen Fensterrahmen so schön lag und an einem unwirktig Lächeln freilich, wie seine Weidnachts so zu tragen pflegte. Tief erregt verlag sie ihre Arbeit vor dem Eintretenden.

„Nahe, Klärungen, was ich Dir bringe“, rief dieser, ihr freudig die gelochloste Hand entgegenstreckend.

„Deinen Ansehen dank muß es etwas sehr Schönes sein.“

„Deinen Dank mit Deine Hand, ich will es Dir bringen.“

„Nein, nein, ich traue Dir nicht, Du siehst mir zu sehr heimlich aus“, lachte sie tröstlich.

„Ain, lei mein liebes, tapferes Weidchen.“

„In den blauen Augen blühte es in plötzlicher Erkenntnis.“

„Ich weiß, was Du mit bringst! Ich weiß! den ersten Malikaiser!“

Dr. Berger setzte sich zu ihr nieder, schlang seinen Arm um sie und öffnete seine Hand.

Der Weidche hatte es sehr eilig, seinem engen Gefängnis zu entfliehen. Schnell lag überhängend, flutete er an dem Kordamer des Doktors in die Höhe. „Nicht, wie ich brünnend, blieb er stehen.“

Nein, brauchen wir es trotz dem Vorbeigehier der gefährlichen Spoken doch nicht? Konstante launten sich die Fühler gleich tierischen Jähden; die taunungslängere Deckelung hoben sich an wenig, damit sich die feingedrehten, durchsichtigen Fäden entfallen konnten. Ein Zittern — — und fort war es!

Zwei glühendrotte Augenpaare sahen ihn nach, bis er in den grünen Vätergeleit der Kastanienbaunne verschwand war.

Warum Billy nicht heirathen will!

Von dem modernen Leben von J. Japdn (Mannheim).

Der Frühlingwind trug den Klang der Osterlöhnen aus der Stadt, bis in das entlegene Villen-Bezirk, über dem der ganze Sauber der ermodernen Natur lag. In den grünen und knospenden Vorgärten vorbei, rabelte ein junges Mädchen, frisch und heidlich wie der Frühling selbst.

Ihr helles Kleid flatterte im Winde, der Westwindhauch krönte ein blondes Köpfchen, dessen große Haare schon von Weitem, auf die Rückende einer feinen Wille gelehrt waren, auf welche eine Dame, die hand über das Frühlingsgelächere geliebten Augen liess, — in die jene Paare und nun fast jubelnd rief:

„Da — kommt sie!“

Warum war es ihr plötzlich im Herz geworden, das schon so vielen Verlobungsstücken Stand gehalten? — Die Antwort, die sie so hat gemacht hatten, doch ihr noch freudig zu freude geblieben!

Und jetzt hand die Freude vor ihr, in Gestalt der aufblühenden Gestirne. Wie ruhig ihr langes Gesichtchen, dessen erreglicher Zug im den Mund, wenig zu ihren 17 Jahren passte! Dieser Zug, der sich verweilt hatte — auf Großmanns bleichem Gesicht, trat er in härterer Linie hervor.

Jetzt aber magte er einem schätzten Play — fast hoch lüthig an Fische, den sie auf der Bekande gelehrt hatte!

Schon bei den Vorbereitungen war wieder jene Erwartungsbildung wieder sie gefolmet, wie vor Jahren, als sie für den Gatten und die Kinder den Ostreich best!

Nun hatte sie das weidliche Leben und der — Tod sie getrennt! Und er hat, das Leben, einen vertrieben!

Das Mädchen konnte vernehmen! — Wer fort mit den schwarzen Gedanken, heute lachte sie ja Billy an, die muntere Billy, die sich den Kaffee, die knospenden Osterlöhnen freudlich lächelt, die nicht aufhört zu plaudern und die jetzt im Bräutchen der Verlobungsmoment!

„Großmann, wie gut und hübsch Du heute aussehest! — wie am dem Dornen alle ich zu jung war!“

„Ach, wenn ich Dir nur auch ein klein bisschen ähnlich läge!“

„Was hoch nicht so großen Erfolg auf Heirathelicheit, die übrigens Geduldfrage sind!“

„Du meinst Großmann, daß der Gedichtand vertrieben ist? Davon erzählt mein Vater in der Zeitungsblatt.“

„Schöne Zeitstunde das — — —“

„Großmann, mach' doch kein so freiges Gesicht! Ganz genau, ich bin keine Klärblüde! — aber Meia erregt so hübsch und weiß so Vieles — — —“

„Was Du nicht zu wissen brauchst! Wenn ich bei Euch etwas zu sagen hätte, dann würde ich Dir den Verkehr mit Meia verbieten, die aber nicht über als Du bist!“

„Aber Großmann, warum hast Du denn eigentlich nichts zu sagen? Meine Mama ist doch Deine Tochter.“

„Die mir aber nicht mehr gehört, keine Billy!“

„Ah — Du fürchtest Papa?“

„Ich habe Niemanden zu fürchten.“

„Dann fürchtest Du doch wohl doch ich Recht, Großmann?“

„Es wäre besser, Du wüdest mit mir! Mein Vater litt unter und Geduldshilfen fortsetzen! Dann wäre ich kein Professor juristischer mit Dir!“

„Aber Papa will ja gar keine gelehrte Tochter, Papa hat das freies Studium, — denn wenn ich gelehrte — — —“

„Dann darfst Du auch schon mit Deinen 17 Jahren?“

„Warum denn nicht, — die Prinzessin Bianca von Braganza heirathete mit 15 Jahren, — Anna von Souban und Maria Stuart — — —“

„Gut an, aber auch, wenn Du nichts Besseres als die Geschichte kennst!“

„Nicht Du, Großmann, Meia hat ein ganz großes Reichthum solcher Prunkstücke! Aber nun laßh Du ja, Großmann! Nicht wahr, ich beteire Dich ein bisschen auf — und Papa hat Dich doch lieb, daß er mich zu Dir läßt!“

„Weshalb ich auch Deinem Papa sehr dankbar bin!“

„Du — danke, Großmann!“

„Du — aber warum siehst Du mich denn so groß an, mein Gergesinn?“

„Weil Du dankest — ich weiß, was doch Dein gutes Recht! War meine Mama auch immer dankbar? Wie war denn meine Mama — bittre, erliche, Großmann!“

„Sie hatte ein liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

„Was ich nicht liebes Gesicht, nicht den strengen Zug, — den Du freies schwebend Meia — — —“

